

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE MÜNCHEN UND OBERBAYERN
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Reichenbachstrasse 27 · 80469 München
Telefax: 089/2014604 · Telefon: 089/202400-0

An die Vertreter der Medien

München, 9. November 2006

Rede von Frau Präsidentin Charlotte Knobloch anlässlich der Eröffnung der neuen Münchner Hauptsynagoge Ohel Jakob am Donnerstag, 9. November 2006.

Sperrfrist: Donnerstag, 9. November 2006, 15 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort

Anrede,
in den vergangenen Tagen habe ich oft an einen unserer Stammväter, an Jakob gedacht. Ihm sei, so ist in der Thora zu lesen, der Allmächtige im Traum erschienen und habe Jakob folgendes Versprechen gegeben: „Ich bin der Ewige, der G'tt deines Vaters Abrahams und der G'tt Isaaks. Siehe ich bin mit Dir, ich werde Dich überall behüten.“
Mit diesen beruhigenden Worten, ja mit dieser Botschaft des Vertrauens, heiße ich Sie alle herzlich in unserer neuen Hauptsynagoge willkommen.

Wer mich kennt, kann sich vorstellen, was es mir bedeutet, an diesem Ort ein Willkommen aussprechen zu dürfen. Was wir heute erleben, bestätigt mich in meiner Liebe zu dieser Stadt. Ich bin erfüllt von großem Glück und tiefer Dankbarkeit, unsere Feierlichkeiten mit Ihnen begehen zu können.

In den vergangenen Jahrzehnten war der 9. November mir stets ein Tag der Vergangenheit. Das wird bleiben. Denn jene Nacht vor 68 Jahren, die mit der Rede von Propagandaminister Goebbels im Alten Münchner Rathaus ihren Ausgang genommen hat, wird – so lange ich lebe – tief in meinem Gedächtnis eingegraben sein. Jene Nacht ist uns und den künftigen Generationen Mahnung und Auftrag.

Dennoch ist es auch immer mein großer Wunsch gewesen, die neue Hauptsynagoge Ohel Jakob an einem 9. November zu eröffnen. Weshalb?

Weil wir heute aller Welt zeigen können, dass es Hitler nicht gelungen ist, uns zu vernichten. Es gibt Juden in der einstigen Hauptstadt der Bewegung.

Es gibt eine vitale und wachsende jüdische Gemeinschaft in diesem Land.

Und diese Gemeinschaft kommt wieder zurück in die deutschen Städte. Sie wird damit sichtbar und erlebbar. Sie ist integraler Teil unserer Gegenwart.

Sechs Jahre bin ich damals alt gewesen, als ich am

10. November an der Hand meines Vaters durch meine Heimatstadt hastete, die längst keine Heimat mehr war. Die Fensterscheiben der jüdischen Geschäfte waren zertrümmert, die Synagoge an der Herzog-Rudolf-Straße qualmte noch. Ich hatte Angst und die Zukunft hatte für mich aufgehört zu existieren.

Das kleine Mädchen, das ich gewesen bin und das damals des Vaters Hand nicht lassen mochte, verstand nichts und dennoch alles.

Gerade habe ich aus Ihrer Hand, verehrter Herr Oberbürgermeister, den Schlüssel unserer neuen Synagoge erhalten. Ich habe ihn an einen Jungen weitergereicht, der heute etwa in dem Alter ist wie ich an jenem grauvollen Tag.

Damit schließt sich nach 68 Jahren ein Kreis. In dieser kleinen Geste, im Überreichen unseres neuen Synagogen-Schlüssels liegt für mich das größte Versprechen der Zukunft. Das ist die Botschaft des 9. Novembers 2006: Wir Juden sind wieder Teil dieses Landes, unseres Landes.

Und wie könnte diese Botschaft besser symbolisiert werden als durch den Bau von Synagogen, Betstuben und Gemeindehäusern? In Deutschland entstehen neue Orte des jüdischen Lebens. Das zeigt, dass wir Juden fest auf ein Morgen in diesem Land vertrauen. Jeder Bauherr baut für die Zukunft. So auch wir.

Wer ein Haus errichtet, schenkt künftigen Generationen eine Heimstatt. So auch wir.

Und nicht zuletzt gestaltet jeder Bauherr seine Gegenwart. So auch wir.

Aus diesem Grund kann ich heute vor Ihnen stehen und mit großem Glücksgefühl sagen: Wir haben gebaut, wir bleiben, denn wir gehören hier her. Die jüdische Gemeinschaft hat eine neue Heimstatt gefunden und ist zurück im Herzen Münchens.

Von heute an wird der 9. November nicht nur die Verbindung in die Vergangenheit sein. Von heute an stellt dieses Datum die Brücke in eine gemeinsame Zukunft dar. Heute schlagen wir ein neues Kapitel der Geschichte von Juden und Nichtjuden in dieser Stadt, in diesem Land auf.

Wir wollen all das Positive, das wir in den letzten Jahren erfahren durften, zurückgeben. Ich wünsche mir, dass die Münchner diesen Ort, den Jakobsplatz und das Gebäudeensemble, als ihren Ort, ihr Zentrum verstehen und besuchen.

Seien Sie unsere Gäste. Kommen Sie und lernen ein heterogenes, vitales Judentum kennen! Diskutieren, lachen, streiten sie mit uns! Leben Sie mit uns! Dann wird dieses Jüdische Zentrum zu einem wahren „Ort des Dialogs“, wie es sich Bundespräsident Johannes Rau sel. A. bei der Grundsteinlegung gewünscht hatte.

Sein Wunsch ist mir Herzenssache und es hätte mir viel bedeutet, ihn heute durch diese Räume führen zu dürfen. Leider ist es Johannes Rau nicht mehr vergönnt gewesen, diesen Tag mit uns zu erleben. Es ist mir aber eine große Ehre, dass Sie, geschätzte Frau Christina Rau, zu uns gekommen sind. Ich danke Ihnen.

Einen weiteren Menschen vermissen wir heute sehr. Paul Spiegel sel. A., mein verehrter Vorgänger im Amt des Zentralratspräsidenten, hat mich immer unterstützt bei diesem Vorhaben. Wie Johannes Rau hat auch er einen Grundstein zu dieser Synagoge gelegt. In seiner Amtszeit hat Paul Spiegel den von Ignatz Bubis beschrittenen Weg weitergeführt, und an Brücken zwischen Juden und Nichtjuden gebaut.

Auch deshalb ist die jüdische Gemeinschaft heute in der Lage, in München wie in anderen Städten, Synagogen und Gemeindehäuser zu eröffnen.

Wir wollen diese Bauwerke als Brückenköpfe in die Zukunft begreifen, als stabile Pfeiler und als Plattformen, auf denen mannigfaltige Begegnungen zwischen jüdischen und nichtjüdischen Menschen stattfinden können

Wer nachts geträumt hat und am Morgen aufwacht, merkt recht schnell, dass er geträumt hat. Von heute an werde ich jeden Morgen aufwachen und feststellen, dass mein Traum Wirklichkeit ist.

Rabbiner Carlebach hat in seinem Werk zum Buch der Prediger folgendes niedergeschrieben: „Der jüdische Mensch ist kein Optimist des Heute – er kennt alles edle und unedle, er ist nur Optimist des Morgen“

Ich wünsche diesem Haus, unserer Gemeinde und den künftigen Generationen ein Morgen voller Optimismus